

durch eine falsche Auslegung die Erreichung von „Zweckschulen“ ermöglicht wird. Bestrebungen dazu sind bereits im Gange, und auch die Seiten werden bei den kommenden Reichstagsverhandlungen ihre Forderungen geltend machen. Es ist den wenigsten bekannt, daß es im Reichstag neben den Vertretern der Hauptkonfessionen auch Abgeordnete gibt, die sich selbst als Memnoniten der Alt-Lutheraner bezeichnen. Es wird zweifellos großen Geschickes bedürfen, hier eine Grenze des Entgegenkommens zu finden, die den berechtigten Elternwünschen ebenso Rechnung trägt, wie dem Recht der Jugend auf die verfassungsmäßig gesicherte Bildungsmöglichkeit. Gewiß können die Eltern verlangen, daß ihre Kinder in ihrem Sinne erzogen werden. Sie haben aber unseres Erachtens nicht das Recht, Unmündige und Verkeilose von vornherein in eine Sonderstellung hineinzuzwingen. Der Staat muß für sich in Anspruch nehmen, daß die gesamte Jugend durch geregelten Schulunterricht ein festes Wissensfundament erhält, daß sie in die Lage versetzt, selbst zu prüfen und zu urteilen. Diese Wehrlegung zeigt, wie weit man den Wünschen der Eltern entgegenkommen kann; alles, was darüber hinausgeht, ist abzulehnen.

Haushaltplan und Befoldungsreform

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 3. September.
Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat im Reichsfinanzministerium unter Vorsitz von Ministerialdirektor Dr. Rotholz eine Reform-Besprechung stattgefunden, die sich mit der etatsmäßigen Behandlung der Personalitel im Haus-haltplan für 1928 beschäftigt hat. Man ist be-reit, über die Grundlagen des Etats zu einer Verhandlung zu kommen, bevor die Befoldungs-reform endgültig verabschiedet ist. Im übrigen wird erwartet, daß Reichsfinanzminister Dr. Brücker in der großen Rede, die er am 11. Sep-tember in Magdeburg halten wird, ausführlich auf den Stand der Befoldungsreform eingehen wird.

Frankreich warnt Rußland

Frankreichs Protest gegen den Bolschewismus.
London, 4. 9. (Funfsprach.) Wie „Exchange Telegraph“ aus Paris berichtet, hat sich der fran-zösische Ministerrat gestern ausführlich mit dem gegenwärtigen Stand der französisch-russischen Be-ziehungen beschäftigt. Der Innenminister habe an verschiedenen Beispielen dargestellt, daß Per-sonen, die in irgendeiner Hinsicht direkt mit der russischen Botschaft in Paris in Verbindung stän-den, auf französischem Gebiet eine Tätigkeit ent-falteten, die von der Regierung nicht gebilligt werden könne. Briand habe sich im Verlauf der Sitzung dafür eingesetzt, daß dem gegenwärtig in Moskau weilenden russischen Botschafter Ra-zowski ein höflicher, aber bestimmter Protest ge-gen die bolschewistische Aktivität in Frankreich unterbreitet werde. Ein Mitglied der französischen Regierung, das den vollständigen Abbruch der Beziehungen in Moskau befürwortete habe die Gelegenheit benutzt, um diese Frage erneut vor den Ministerrat zu bringen. Es sei nicht wahr-scheinlich, daß eine solche Maßnahme von dem Ministerrat gebilligt werde, vielmehr werde sich die französische Regierung darauf beschränken, den sowjetrussischen Behörden eine Warnung im Sinne der Enthaltung jeder Propagandatätigkeit in Frankreich zu erteilen.

Kleine Zeitung

Die verurteilte Eule.

Zu den Tieren, die fast allgemein als vogelfrei angesehen werden, gehört die Eule, hauptsächlich wohl deshalb, weil man ihr nachsagt, daß sie mit Fortschritten den Eltern und Jungen anderer Vögel nachstellt. Nicht immer aber ist die Eule so schlecht wie sie gemacht wird. Ein Pfarrer in Emswiler (England) fand zum Beispiel eine Eule, die in seinem — Taubenschlag ge-nistet hatte und auch glücklich drei Junge hoch-brachte. Die Tauben, welche dort ebenfalls bräuten und Junge hatten, blieben gänzlich unbe-rührt, schienen im übrigen auch keineswegs Angst vor der ungemohnten Gesellschaft zu haben. Alle vertrugen sich miteinander. — Man sieht hieraus wieder einmal, daß mancher besser ist als sein Ruf.

Muskische Vasen.

Gelentlich des Abbruchs der Kirche St. Sau-veur in Combe sur Vaireau im Departement Calvados (Frankreich) klüßten die Arbeiter zu ihrer nicht geringen Ueberraschung am Kreuz-punkt der Gemölde auf leerra Sandsteingefäße, die in das Mauerwerk eingelassen waren und deren Bedeutung man sich zunächst gar nicht er-klären konnte. Bei einer Höhe von dreißig und einem Durchmesser von zehn Zentimetern zeigten sie einen engen Hals, und ähnelten im übrigen im Aussehen einer griechischen Amphora. Es handelt sich um sogenannte attische Vasen, wie sie schon im Altertum und später vom 11. bis 17. Jahrhundert in Italien, Schweden, Ägypten und Frankreich angewandt wurden. In der Regel sind es gewöhnliche topfartige Gefäße, von denen nur das Mundstück sichtbar ist; sie hatten den Zweck, den gepressten Wein aus dem Gefaß in den betreffenden Krug besser verträglich zu machen. — Wenn man auch, besonders in der Normandie, derartige Vasen schon mehrfach gefunden hat, so handelt es sich doch immerhin um eine nicht alltägliche Entdeckung, der vom archäologischen Gesichtspunkt aus eine ziemliche Bedeutung beigemessen ist. — Man darf übrigens diese attischen Vasen nicht verwechseln mit an-deren, die sich auch häufig in alten Gemölden

Thätigerin desavouiert Katowski

Paris, 3. 9. (Funfsprach.) Der Pariser Botschafter der Sowjetunion, Katowski, hatte anlässlich seiner Teilnahme an der vor 14 Tagen in Moskau stattgefundenen Rundgebung der 3. Internationale zusammen mit Trotzki und an-deren Führern eine Erklärung unterschrieben, in der den Sowjeten und Arbeitern der bürgerlichen Staaten der Verrat an ihrem Vaterlande anempfohlen wurde. Diese Haltung Katowskis hatte damals bekanntlich die Pariser diplomatischen und politischen Kreise stark erregt und die Regierung zu einem energischen Protest in Moskau veran-lasst. Im gestrigen Ministerrat teilte nun Außen-minister Briand den Inhalt eines Briefes Thätigerins mit, in dem der russische Volkskommissar das Vorgehen Katowskis als eine persönliche und die Regierung nicht bindende Handlung bezeichnet.

Courteney zum Amerikaflug gestartet

London, 4. 9. U. (Funfsprach.) Der eng-lische Flieger Kapitän Courteney ist heute früh 6.28 Uhr von Plymouth aus zu seinem Flug über den Atlantik gestartet. Die Wetterbedin-gungen waren günstig.

Die Flugroute Courteney

London, 4. 9. (Funfsprach.) Der englische Flieger, Kapitän Courteney, der heute früh mit dem Wal Nr. 25 zu seinem Atlantikflug in Ply-mouth gestartet ist, wird über die Azoren und die Trepasj-Bay nach Montreal (Neuport) flie-gen. Er war am 23. Juni d. Jhr. von Fried-richshafen nach London gestartet. Die ganze Strecke von Friedrichshafen bis Montreal be-trägt 6910 Kilometer. Es handelt sich um das Flugzeug, mit dem Amundsen seinen Nordpol-flug ausgeführt hat. Der Wal Nr. 25 hat sich bis vor kurzer Zeit in Besitz von Norwegern be-funden, die mit ihm eine Reihe von Flügen von Oslo nach London und Amsterdam ausgeführt haben. Am 19. März wurde er von den Dornier-Metallbauern in Kiel wieder über-nommen und auf dem Luftwege nach Friedrichshafen überführt, wo er für den Atlantikflug um-gestaltet wurde.

Neuer englischer Atlantikflug?

London, 4. 9. (Funfsprach.) Der englische Flieger, Kapitän Mr. Jansky hält sich auf dem Filton Flugplatz in Bristol mit seinem Fokker-Eindecker „Jenia“ einen dem „St. Raphael“ ent-sprechenden Typ bereit, um bei Entreeßen gün-stiger Wetterverhältnisse zu einem Atlantikflug zu starten.

Die Weltflieger in Bagdad

London, 3. 9. (Funfsprach.) Die ameri-kanischen Weltflieger, Prof und Schlee, sind ge-tern nach Einbruch der Dunkelheit in Bagdad ge-landet. Der Flug von Aleppo nach Bagdad war um 24 Stunden verzögert worden, da die Er-laubnis der türkischen Behörden zum Überfliegen der militärischen Zone erst verspätet eintraf.

Das Hazardspiel des Ozeanfluges bei schlechtem Wetter

Neuport, 2. 9. In Kanada wie in den

Vereinigten Staaten hat man die Hoffnung fast aufgegeben, daß die englischen Transozeanflieger noch lebend aufgefunden werden. Man begrüßt jetzt sowohl den deutschen Startversuch wie die Umkehr der französischen Ozeanflieger, da man allgemein den Ozeanflug bei schlechtem Wetter als ein nutzloses Hazardspiel ansieht. Im Mittel-atlantik wie an der amerikanischen Küste hat sich das Wetter weiter verschlechtert.

Neuer politischer Werd in Warschau

Warschau, 2. 9. Heute mittag wurde in der hiesigen Sowjetbotschaft von einem Besucher, dessen Name und Staatsangehörigkeit bis zur Stunde noch nicht bekanntgegeben wurden, ein Beamter der Botschaft erschossen. Ueber die Motive der Tat sind Einzelheiten noch nicht bekannt. Wie verlautet, soll die Tat im Streit erfolgt sein. Das gesamte Gebäude wird von der poli-tischen Polizei bewacht. Es wird niemand hinein-gelassen, so daß keine Einzelheiten zu erfahren sind.

Ueber den Hergang der Tat werden jetzt fol-gende Einzelheiten bekannt. Gegen 10 Uhr vor-mittags erschien auf der Sowjetgeandtschaft ein unbekannter junger Mann, der später als der polnische Staatsbürger Transjowicz festgestellt wurde, der den Geschäftsträger Ujanow zu spre-chen wünschte. Als ihm gelangt wurde, daß dieser nicht zu sprechen sei, kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Transjowicz einen großen Chel-nendolch aus der Tasche zog und damit auf den Beamten einschlug, der blutüberströmt zusammen-brach. Er, Transjowicz, ergriff darauf die Flucht, wobei er noch mit einem Satz einige Male auf ein in demselben Räume befindliches Bild-nis einschlug. In diesem Augenblick zog der Beamte der Sowjetgeandtschaft, der den Vor-gang aus einer Telegraphie mit angesehen hatte, einen Revolver und gab fünf Schüsse auf den Flüchtenden ab, der tödlich verwundet zusammen-brach. Auf Veranlassung der Sowjetgeandtschaft begaben sich sofort Vertreter der Gerichtsbehörden und des Außenministeriums an Ort und Stelle und nahmen eine genaue Untersuchung vor. Nach Abschluß der Untersuchung will die Regierung ein offizielles Communiqué herausgeben. Wie festgestellt ist, hat die Sowjetgeandtschaft die Behörden erst eine volle Stunde nach der Tat benachrichtigt.

Wie nachträglich festgestellt wurde, trug der Tote einen ungeladenen Revolver in der Tasche. Einer Darstellung der amtlichen polnischen Tele-graphen-Agentur zufolge soll es sich um einen russischen Emigranten gehandelt haben, der einen Paß nach Ungarn verlangt hatte, den man ihm aber verweigerte.

Politische Nachrichten

Reichskanzler Marx bei Prälat Schöfer. Der Reichskanzler Dr. Marx hatte dem Vorstehen-der der badischen Zentrumspartei, Prälat Dr. Schöfer, der sich zurzeit im Kloster St. Trupert im Mühlental aufhält, einen Besuch ab.

Zur Ausweitung der deutschen Redakteure aus dem Memelgebiet. Die Ausweitung der deutschen Redakteure hat in Memel lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. Man weiß darauf hin, daß die bereits einmal im Dezember erfolgte Ausweitung der Redakteure ein wichtiger Punkt der Genfer Beschwerte des Memelgebietes war, da das Recht

der Gewährung des Aufenthaltes und der Aus-weisung nach dem Memelstatut lediglich der memelländischen Aufenthaltsgenehmigungskommission zusteht. Dadurch, daß Ministerpräsident Wol-demaras auf der Juni-Tagung des Völkerverbundes versprochen, die Memelstatute wieder auf-zumachen, hat er auch die Zurücknahme der Aus-weisungen der Redakteure zugelassen. Da dieses Versprechen nicht gehalten worden ist, glaubt man um so mehr Zweifel daran hegen zu können, daß Litauen trotz des günstigen Wobausfalls sein noch nicht eingelöstes Versprechen hinsichtlich der Ausführung der Autonomie halten wird.

Internationale Sammlung für die Inter-blebenen Saccos und Vanzettis. In Paris wurde ein Organisationskomitee für eine internationale Subskription für die Familien Saccos und Van-zettis begründet, an deren Spitze der Abgeord-nete und frühere Minister Dufaure steht.

Verkehrswesen und Alkohol

700 000 Kraftwagen in Deutschland. — 500 000 Chausseure. — Die „Schrecksekunde“.

Das Verkehrswesen ist gegenwärtig die all-gemeinste öffentliche Angelegenheit. Der Deutsche Verein gegen den Alkoholismus, der unter Ge-heirat Wegmanns und Prof. Gönfers Leitung die Spitzenvertretung der Mäßigkeitsbewegung in Deutschland unter Ablehnung radikaler Mittel ist, hat im Vereinsheute in Dresden seine 39. Jahresversammlung sehr zeitgemäß mit der Be-handlung des Themas „Verkehrswesen und Al-kohol“ begonnen.

Zweifellos das interessanteste Referat des Tag-es war der Vortrag des Betriebsdirektors des Instituts für Kraftfahrwesen an der Technischen Hochschule Dresden, Dipl.-Ing. Jacoby, der auf Grund eigener Erfahrungen und statistischer Kenntnisse seiner Bekehrtheit die Gefährlichkeit des Alkoholgenusses für den Autoverkehr über-maß und feststellte. Jacoby erörterte, daß nicht die Betrunkenheit des Autofahrers, die es in der Regel zu einer Autofahrt nicht mehr kommen läßt, sondern die Angetrunkenheit, die „angehe-terte Stimmung“, kurzum die geringe Men-gen Alkohol es sind, deren erschöpfende Nach-wirkung die Beherrschung in der log. Schreck-sekunde lähmt und das Unglück herbeiführt. Die Schrecksekunde ist die Zwischenzeit zwischen dem Erkennen einer Gefahr und der Gegen-wirkung. In dieser Schrecksekunde fährt der Wag-gen bei einer 30 km-Stadtschwindigkeit 8,35 m weiter. Bis er durch die Gegenwirkung zum Stehen kommt, läuft er bei derselben Geschwindig-keit wiederum 8,35 m. Die geringste geistige und körperliche Behinderung, wie sie eine geringe Menge Alkohol auslösen kann, erweitert die Schrecksekunde, lähmt die Gegenwirkung und ver-großert somit die Unglücksabstände.

Wir haben nach Jacoby heute in Deutschland 700 000 Kraftwagen fahren und 500 000 berufst-ätige Chausseure; 1,2 Millionen besitzen in Deutschland den Führerschein. Man sieht, was bei dieser Anzahl Menschen, die in ihrer Tätigkeit die Verantwortung für abertausend Millionen von Mitmenschen und für ungeheurer Wirtschaftswerte tragen, der Alkoholgenuss anrichten kann. — In der Diskussion wurde die Einführung der Kenn-nisse der Alkoholgefahren in die Führerordnung gefordert. Geheimrat Dr. Volkman vom Präsi-d. Ministerium für Volkswohlfahrt empfahl den Prä-m als wirkungsvollstes Aufführungsmittel.

Am gleichen Verhandlungstage hielt der Ver-band der Trinkerhilfsstätten des deutschen Sprach-gebiets seine öffentliche Tagung unter Vorsitz des Sanitätsrats Dr. Colla (Weßel) ab. Sonstigst-rat Dr. Beforid (Jauer) sprach über die An-laltsbehandlung der Alkoholkranken. Nach seiner Erfahrung besteht die Behandlung im wesent-lichen in psychischer Beeinflussung, Hypnose und Psychoanalyse sind unsichere Behandlungsmah-nahmen und kommen nur für seltene Fälle in Betracht. Jeder Kranke ist für sich zu betrachten und zu beurteilen.

Ein Festabend im Festsaal des neuen Rath-hauses beschloß mit Begrüßungen der Stadt Dresden, der Behörden und Verbände den ersten Verhandlungstag.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 3. September 1927.

Begfall des Blüms in der Tschoslowat

Dem Vernehmen nach haben die Verhandlungen zwischen dem deutschen Reich und der tschecho-slowakischen Republik zu einer grundsätzlichen Einigung über den Fortfall des Blüms geführt. Die Tschoslo-watet will allerdings den Blümsweg offenbar aus Staatsrücksichten erst am 1. Januar 1928 aufheben; während Deutschland darauf Wert legt, daß die Blümbarrriere schon am 1. Oktober fällt. Auf deutscher Seite läßt man sich dabei auf das Argu-ment, daß am 1. Oktober die Hauptverkehrszeit schon vorbei ist.

Der keine Grenzverehr im Verkehr über die tschechoslowakische Grenze wird mit dem Wegfall des Blümsweges zwischen Deutschland und der Tschoslowatet ebenfalls eine Veränderung erfahren. Die Grenzübertrittsregeln werden nicht ganz in Wegfall kommen, da dies einer gänzlichigen Freigabe der Grenze gleichkommen würde, in die derzeit noch nicht eingewilligt werden kann, so sehr das auch im Interesse der Grenzbevölkerung liegt. Bisher von Västen, die in den Grenzgebieten wohnen, werden mit diesen die Grenze beliebig überschreiten können; für die übrige Bevölkerung aber bleiben die die-herigen Haltpässe und Tagesausweise für den kleinen Grenzverkehr als Quittungspapier be-bleiben. Doch soll bei dieser Gelegenheit die Zone, in deren Betreten sie erforderlich, auf 30 Kilometer erweitert werden. Bisher galten sie nur für einen Grenzstreifen von zehn Kilometern. Erinnerunglich wird sein, daß vor einiger Zeit die Prager Regierung in Aussicht gestellt hatte, daß die Zone sogar auf 50 Kilometer erweitert werden soll.

rücksichtsvollen Gelehrten nichts übrig blieb, als wohl oder übel jenem Wunsch zu willfahren. Am Schluß fragte er seinen so interessierten Zu-hörer, ob er zufrieden gestellt sei. „Im großen und ganzen wohl“, entgegnete dieser, „nur den und den Punkt hätten Sie wohl noch ausführ-licher behandeln können.“ Damit verabschiedete er sich. — „Wer war denn dieser Herr?“ er-lundigte sich der Londoner Gelehrte bei dem Saal-wärter und erhielt die ihm einigermaßen ver-büßende Antwort: „Ach, das war nur ein ganz harmloser Kranker aus der hiesigen — Irren-anstalt!“

Eine illuminierte Verkehrs Polizei.

Die Pariser Verkehrsbeamten werden illumini-ert. Ein Versuch, der sich gut bewährt haben soll, wurde bereits gemacht. Die Polizisten haben Stöcke, die durch eine im Gürtel getragene Bat-terie erleuchtet werden. Diese Stöcke sind von den Fahrern auf Hunderte von Metern zu er-kennen. Es handelt sich um die Erfindung eines Eisenbahnbeamten.

Die Stierkämpfe in Frankreich.

Nachdem neuerdings in Frankreich Stierkämpfe nach spanischem Muster gefachtet sind, hat man in verschiedenen Städten derartige Vorstellungen abgehalten. Bis jetzt ist jedoch der erhoffte Er-folg ausgeblieben, hauptsächlich weil die fran-zösischen Stierkämpfer ihrer Aufgabe nicht ge-wachsen sind. So waren auch die kürzlich in Frejus an der französischen Riviera abgehaltenen Kämpfe ein Mißerfolg. Ein Matador stellte sich so ungeschickt an, daß er von den Zuschauern aus der Arena hinausgeschleudert wurde, nachdem er siebenmal vergeblich versucht hatte, dem Tier den Kehrlauch zu geben. Vor derselben Vorkellung kürzte sich ein durch Schmerz und Blut talend gemachter Stier auf die Bretterkühnwand vor der Tribüne und hatte sie eben durchbrochen, als es dem Matador noch gelang, ihn durch Messerstücke in den Kopf zu töten. Von den sechs Stieren, die man in die Arena trieb, wurden nur zwei regelrecht zur Strecke gebracht. — Die französischen Zuschauerinnen zeigten im Gegen-satz zu ihren würdevollen spanischen Schwestern große Aufregung, und wenn die Stiere blutbedeckt um die Arena taten, freifchten sie entsetzt auf.

Ein anspruchsvoller Zuhörer.

Ein bekannter Londoner Gelehrter hatte vor kurzem in einer mittleren Stadt Schottlands eine Reihe von Vorträgen zu halten. Am ersten der hierfür angelegten Abende herrschte nur ein solches Unwetter, daß als der Vortrag beginnen sollte, nur ein einziger Zuhörer im Saale anwesend war. Der Gelehrte hatte begrifflicherweise keine Meinung, für diesen einsamen Gast allein zu lesen, und fragte daher, ob er nicht damit ein-verstanden sei, den Vortrag zu verabschieden. Wärdere Erwarten bestand dieser aber darauf, die ange-sagte Vorlesung auf der Stelle zu hören, so daß dem